Schiller-
Gymnasium
Witten

Grundsätze der schriftlichen Leistungsbewertung für das Fach Sozialwissenschaften des Schiller-Gymnasiums Witten

1. Klausuren

(a) Grundsätze für die Gestaltung der Klausuren

- Materialgrundlage sind Texte oder Textauszüge, ggf. ergänzt um statistisches Material oder z. B. Karikaturen.
- Die Aufgabenstellung bezieht sich auf ein einheitliches Thema und wird unter Verwendung der bekannten Operatoren klar formuliert (vgl. http://www.standardsicherung.nrw.de/abitur-gost/getfile.php?file=203).
- In der Qualifikationsphase werden die beiden Aufgabenvarianten „Analyse – Darstellung – Erörterung" (Variante A) und „Analyse – Darstellung – Gestaltung" (Variante B) je mindestens ein Mal eingeübt.
- Ziel ist der Nachweis im Unterricht vermittelter inhalts- und methodenbezogener Kenntnisse und Fähigkeiten, wobei die drei Anforderungsbereiche „Wiedergabe von Kenntnissen", „Anwenden von Kenntnissen" und „Problemlösen und Werten" berücksichtigt werden.
- Die Gewichtung der drei Anforderungsbereiche wird bei mindestens einer Klausur in der Qualifikationsphase der des Zentralabiturs angepasst (Analyse: 45-50 Punkte, Darstellung: 20-25 Punkte, Erörterung: 25-30 Punkte, Darstellungsleistung: 20 Punkte bei 120 Punkten insgesamt).
- Die Arbeitszeit wird bei der Auswahl des Textumfangs und der Konstruktion der Arbeitsaufträge beachtet.
- Bei der Korrektur werden Unterstreichungen, Korrekturzeichen und Anmerkungen am Rand gemacht; am Ende der Korrektur steht eine kriteriengeleitete Bewertung.
- Mindestens eine Klausur in der Qualifikationsphase wird anhand eines punktgestützten Erwartungshorizonts korrigiert und bewertet (siehe Beispiele unten).

Darüber hinaus sind die Hinweise zur Bewertung von Klausuren im Lehrplan zu beachten (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen: Sozialwissenschaften, Frechen: Ritterbach, 1999, S. 64-66) sowie die Konstruktionsvorgaben für Abiturprüfungsaufgaben
(vgl. http://www.standardsicherung.nrw.de/abitur-gost/getfile.php?file=202).

(b) Bewertungsaspekte für die inhaltliche Leistung

- sachliche Richtigkeit
- Vielfalt der Gesichtspunkte und ihre funktionale Bedeutsamkeit
- Folgerichtigkeit und Begründetheit der Aussagen
- Sicherheit im Umgang mit Fachmethoden und Fachsprache

(c) Bewertungsaspekte für die Darstellungsleistung

- schlüssiger und gedanklich klarer Aufbau; genauer Bezug zur Aufgabenstellung
- Bezug beschreibender, deutender und wertender Aussagen zueinander
- angemessene und korrekte Zitierweise
- präzise und begrifflich differenzierte Formulierung
- sprachliche und syntaktische Richtigkeit und Stilsicherheit

(d) Klausurbeispiel 1: GK Sozialwissenschaften, Qualifikationsphase 1

Thema: *Soziale Ungleichheit – Immer mehr Reiche, immer mehr Arme?*

Aufgabenart: Darstellung – Analyse – Erörterung (A)

Aufgabenstellung:

1) Analysiere die Position von Elisabeth Niejahr zu den Aufstiegsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft. *(30 Punkte)*
2) Gebe wieder, was in der Soziologie unter sozialer Ungleichheit verstanden wird, und stelle die Messverfahren sozialer Ungleichheit jeweils knapp dar. *(30 Punkte)*
3) Erörtere die These, in Deutschland klaffe die soziale Schere immer weiter auseinander: Werden die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer? *(40 Punkte)*

Darstellungsleistung *(20 Punkte)*

Das Märchen vom Aufstieg

Von Elisabeth Niejahr

Der eine ist Sohn einer Putzfrau. Die Mutter hat Kasernen geschrubbt und auf Feldern geackert, und manchmal war ihr Sohn bei der Rübenernte sogar dabei. Er war intelligent und konnte gut reden, doch als ein Lehrer fand, er solle später studieren, lachte der Junge aus dem niedersächsischen Wülfer-Bexten nur: "Wir haben doch nicht mal für Bücher Geld."

Der andere hat kein Abitur gemacht. Als 16-Jähriger verließ er das Gottlieb-Daimler-Gymnasium im schwäbischen Bad Cannstatt und versuchte es ein paar Monate mit einer Fotografenlehre. Später schlug er sich als Taxifahrer durch. Nach der fünften Gymnasialklasse hat er nie wieder in einer Schule oder Universität eine Prüfung abgelegt. Gerhard Schröder und Joschka Fischer, der Bundeskanzler und sein Vize, hatten keinen leichten Start ins Erwachsenenleben. (…)

Zwar zeigen Statistiken, dass Deutschland, trotz seiner gigantischen Umverteilungsinstanzen, kein Land mit ausgeprägter Chancengleichheit ist. Doch die geringe soziale Mobilität wird selten wahrgenommen – und noch seltener bekämpft. (…) Und zeigen nicht Schröder oder Fischer, dass alles in Ordnung ist? (…)

Den Deutschen gefällt die Vorstellung, dass vor allem die eigene Leistung über das Fortkommen entscheidet und der Tüchtige nach oben durchmarschieren kann. In der Nachkriegszeit mag das auch so gewesen sein, als viele bei null beginnen mussten (…). Und so war es vielleicht auch in den Siebzigern, als Aufschwung und Bildungsinvestitionen vielen Deutschen die Türen öffneten. "Fahrstuhleffekt" nannte das der Münchner Soziologe Ulrich Beck: Die verschiedenen Gesellschaftsschichten wurden gemeinsam und gleichzeitig nach oben befördert.

Inzwischen haben sich die Fakten geändert, nicht aber das Selbstverständnis. Ist der Zugang zu einem Studium nicht etwa leichter als in fast allen anderen Ländern der westlichen Industriegesellschaften? (…) Der oberflächliche Eindruck ist: ja. Unzählige Untersuchungen, Statistiken und Experten sagen: nein. Zuletzt zeigte die Schulstudie Pisa, dass bei einem Vergleich von 32 Ländern der Abstand zwischen der Leistung von Schülern aus privilegierten Familien und solchen aus unteren sozialen Schichten nirgends so groß war wie in Deutschland: Platz 32. Die Vereinigten Staaten landeten auf Platz 8. (…)

Viel spricht dafür, dass die Ungleichheit der Chancen zunehmen wird:

- Erbschaften aus privaten Vermögen werden sich bis zum Jahr 2020 mehr als verdoppeln – und höchst unterschiedlich verteilt sein. Wer nichts erbt, wird den materiellen Vorsprung von Kindern aus begütertem Elternhaus künftig schwerer durch eigene Leistung aufholen können.
- Hinzu kommt ein Phänomen, das der Bamberger Soziologe Andreas Klocke "sozialhomogene Heiratsmuster" nennt: Reich heiratet reich, Bildungsbürger ehelichen Bildungsbürger. Auch dadurch wird Ungleichheit potenziert.
- Die Startchancen von Kindern klaffen auseinander, eine steigende Zahl von ihnen wächst in relativer Armut auf. In Großstädten wie Berlin zahlen die Sozialämter bereits für jedes sechste Kind. Soziologen haben einen Namen dafür: "Infantilisierung der Armut". Betroffen ist vor allem der Nachwuchs von Alleinerziehenden. (…)

"Eigentlich müsste soziale Ungleichheit ein großes Thema unserer Zeit sein", wundert sich der Bremer Historiker Paul Nolte. (…) "Wir brauchen ein geschärftes Bewusstsein dafür, in einer Welt zu leben, die durch soziale Ungleichheit, durch Schichtung und Klassendifferenzen geprägt wird." Nolte findet vielerlei Indizien für die alte Klassengesellschaft in neuem Gewand – weniger in der Welt der Arbeit als in Konsum und Alltag.

Früher habe es viele einheitliche Angebote für alle gegeben: beim Schulunterricht, bei den Fernsehprogrammen, sogar bei Lebensmitteln. Inzwischen habe sich mit RTL und Sat.1 ein "Unterschichtsfernsehen" durchgesetzt, während sich am

anderen Ende der sozialen Skala Sender wie Arte etablierten. In bürgerlichen Kreisen gehöre es dazu, Kinder auf teure Privatschulen zu schicken; und auch bei etlichen Gebrauchsgütern zerfalle das Angebot in teuer und billig. "Man kann Mineralwasser für 30 Pfennig kaufen oder ab einer Mark aufwärts", sagt Nolte. (…)

Quelle: DIE ZEIT vom 8.5.2002

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1: *Analysiere die Position von Elisabeth Niejahr zu den Aufstiegsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft.*

	Anforderungen **Der Prüfling**	maximal erreichbare Punktzahl	erreichte Punktzahl
1	- kennzeichnet den Text als journalistischen Artikel aus einer überregionalen Wochenzeitung.	3	
2	- analysiert die Argumentationsstruktur des Textes: Einstieg anhand von Beispielen zweier führender Politiker, Kanzler und Außenminister; Widerlegung der These, dass die eigene Leistung über das eigene Fortkommen entscheidet u.a. unter Bezug auf die Pisa-Studie; Beleg der These, dass die Chancenungleichheit weiter zunehmen wird durch Bezug auf Ergebnisse von statistischen Untersuchungen und durch Berufung auf Historiker Paul Nolte.	6	
3	- arbeitet die wesentlichen Aspekte der Beurteilung Niejahrs in Bezug auf die aktuellen Möglichkeiten sozialer Mobilität in Deutschland heraus: die soziale Mobilität sei trotz großer Umverteilungsmaßnahmen gering, was aber nur selten wahrgenommen und bekämpft werde; in Deutschland glaube man daran, dass die eigene Leistung über den sozialen Aufstieg entscheide, das gelte aber nur für Nachkriegszeit und 70er Jahre, Wiederaufbau und „Fahrstuhleffekt" als Folge der Bildungsinvestitionen; die Pisa-Studie habe gezeigt, dass der Zusammenhang zw. schulischem Erfolg und sozialer Schicht besonders groß sei.	9	
4	- arbeitet die Gründe heraus, die die Autorin für ihre These nennt, dass die Chancenungleichheit weiter zunehmen werde: die ungleich verteilten Erbschaften aus privaten Vermögen verdoppelten sich bis 2020, da Reiche oft Reiche heirateten; viele Kinder wüchsen in relativer Armut auf und somit klafften die Startchancen von Kindern stark auseinander; laut Historiker Paul Nolte gebe es vor allem in Konsum und Alltag viele Indizien für eine Klassengesellschaft („Unterschichtenfernsehen" vs. Arte).	6	
5	- ermittelt als Hauptaussage der Autorin, dass die soziale Mobilität in Deutschland gering ist und die Chancenungleichheit weiter zunehmen wird; sie fordert ein stärkeres Bewusstsein für diese Problematik.	6	

Teilaufgabe 2: *Gebe wieder, was in der Soziologie unter sozialer Ungleichheit verstanden wird, und stelle die Messverfahren sozialer Ungleichheit jeweils knapp dar.*

	Anforderungen **Der Prüfling**	maximal erreichbare Punktzahl	erreichte Punktzahl
6	**gibt die folgenden Aspekte in folgender oder gleichwertiger Weise wieder:** **Definition sozialer Ungleichheit** - soziale Ungleichheit sind vorteilhafte Lebensbedingungen von Menschen, die ihnen aufgrund ihrer sozialen Positionen zukommen. Es müssen drei Voraussetzungen dafür erfüllt sein, dass die Lebensbedingungen eines Positionsträger als ungleich gelten: 1. die Bedingungen müssen als in der Gesellschaft als knappes und begehrtes Gut gelten (z.B. Erwerbseinkommen) 2. diese knappen und begehrten Güter müssen ungleich verteilt sein (Achtung: Unterschied zw. ungleich und ungerecht beachten) 3. sozial strukturierte Verteilungsmechanismen bedingen diese Ungleichheit. ➔ soziale Ungleichheit = wertvolle, nicht absolut gleiche und systematisch aufgrund von Positionen in gesellschaftlichen Beziehungsgefügen verteilte, vorteilhafte bzw. nachteilige Lebensbedingungen von Menschen.	10	
7	**Ebenen der Struktur sozialer Ungleichheit** - Ursachen: Bestimmungsgründe, die Strukturen sozialer Ungleichheit entstehen lassen (z.B. wirtschaftliche Ausbeutung); - Determinanten: Kriterien, die Menschen mit großer Wahrscheinlichkeit in Vor- oder Nachteile führen, aber selbst keine sind (z.B. Geschlecht, Alter, Wohnort);	5	

	- Dimensionen: wichtigste Arten sozialer Vor- und Nachteile in einer Gesellschaft (materieller Wohlstand, Bildung, Macht, Prestige); - Auswirkungen: bestehen in äußeren Lebensverhältnissen (Luxus, Kargheit) und Mentalitäten bzw. alltäglichen Verhaltensweisen (Optimums, Pessimismus).		
8	**Messverfahren sozialer Ungleichheit** **Quantilsanteile:** - Personen werden nach der Höhe ihres Einkommen geordnet (z.B. einkommensschwächstes bis –stärkstes Fünftel) und es wird ermittelt, welchen Anteil jedes Fünftel am Gesamteinkommen hat, - eignet sich für zeitliche und internationale Vergleiche, vergröbert Einzelheiten weniger als der Gini-Koeffizient.	5	
9	**Lorenz-Kurve:** - trägt kumulierte Einkommen (y-Achse) gegen kumulierte Einkommensbezieher (x-Achse) ab, - Hilfslinie ist die 45°-Kurve (Gleichverteilung), - aus der Lorenz-Kurve lässt sich ablesen, wie viel Prozent des Volkseinkommens auf wie viel Prozent der Einwohner entfallen, - die Abweichung der Lorenz-Kurve von der Gleichverteilungskurve zeigt den Grad der Ungleichheit der Einkommensverteilung an: je weiter die Kurven auseinander liegen, desto höher die Ungleichheit.	5	
10	**Gini-Koeffizient:** - drückt die Abweichung der tatsächlichen Verteilung von der Gleichverteilung in einer Kennziffer aus, - die Fläche zw. Lorenz- und Gleichverteilungskurve wird ins Verhältnis gesetzt zur gesamtem Dreiecksfläche unterhalb der Gleichverteilungskurve, - je größer der Gini-Koeffizient, desto höher die Ungleichheit, - sagt nur etwas über das Gesamtmaß der Ungleichverteilung aus, aber nicht darüber, ob z.B. die Lorenz-Kurve im oberen oder unteren Teil bauchiger ist.	5	

Teilaufgabe 3: *Erörtere die These, in Deutschland klaffe die soziale Schere immer weiter auseinander: Werden die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer?*

	Anforderungen **Der Prüfling**	maximal erreichbare Punktzahl	erreichte Punktzahl
11	diskutiert Argumente die für und gegen die These einer immer weiter auseinander klaffenden sozialen Schere sprechen, indem z.B. die folgenden Aspekte erörtert werden: **Entwicklung des Nettoäquivalenzeinkommens:** - leichte Tendenz zu einer Umverteilung von oben nach unten in den 60er und 70er Jahren (Abstand zw. oberen und unterem Fünftel ging vom 4,2-Fachen (1962) auf das 3,4-Fache (1978) zurück, danach Umkehrung des Trends: der Gini-Koeffizient steigt seit 1978 kontinuierlich an, - das Einkommen der beiden oberen Fünftel steigt bzw. stagniert seit 1978, das der unteren drei Fünftel dagegen sinkt tendenziell.	10	
12	**Vermögensunterschiede:** - fallen wesentlich krasser aus als die Einkommensunterschiede: während das untere Zehntel Schulden hat, verfügt das obere über 46,8% des Vermögens (2003); die beiden oberen Fünftel verfügen 2003 über ca. 90 Prozent der Vermögens, - die Schulden des unteren Zehntels steigen, hingegen das obere Zehntel sein Vermögen von 1993 bis 2003 um fast ein Drittel gesteigert hat, - die Gini-Koeffizienten zeigen, dass es von 1973 bis 1993 einen abnehmenden Trend der Konzentration des Vermögens gab, der sich aber seit 1998 ins Gegenteil verkehrt hat.	10	
13	**Armut:** - etwa ein Zehntel der Bevölkerung hat weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens, - die Zahl der Menschen, die in strenger Armut oder Armut leben ist seit Mitte der 80er Jahre rückläufig, die Zahl der Sozialhilfeempfänger stieg in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich an, - die Armen werden nicht immer ärmer, wegen der Dynamisierung der Sozialhilfeleistungen, d.h. deren Anpassung an die Einkommensentwicklung, aber die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer; der Einkommensabstand nimmt bei steigendem Wohlstand zu, - die Armutsrisiken haben sich verlagert: die Altersarmut ist wegen der Dynamisierung der Renten verschwunden, neue Risikogruppen sind Alleinerziehende, Arbeitslose, kinderreiche Familien, Ausländer; geschützt vor Armut sind Rentner, Abiturienten und Uni-Absolventen,	10	

	kinderlose Paare, - Armut ist heute Armut auf Zeit und nur noch manchmal Armut auf Dauer.		
14	- findet zu einer kriterienorientierten Beurteilung der These, z.B.: Die soziale Schere klafft in Bezug auf Einkommen und Vermögen immer weiter auseinander, die Armen werden zwar nicht immer ärmer, aber die Reichen reicher und somit vergrößert sich die soziale Kluft.	10	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen **Der Prüfling**	**maximal erreichbare Punktzahl**	**erreichte Punktzahl**
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5	
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	5	
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3	
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4	
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Syntax, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4	

Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen:

sehr gut plus	15	120 – 114
sehr gut	14	113 – 108
sehr gut minus	13	107 – 102
gut plus	12	101 – 96
gut	11	95 – 90
gut minus	10	89 – 84
befriedigend plus	9	83 – 78
befriedigend	8	77 – 72
befriedigend minus	7	71 – 66
ausreichend plus	6	65 – 60
ausreichend	5	59 – 54
ausreichend minus	4	53 – 47
mangelhaft plus	3	46 – 39
mangelhaft	2	38 – 32
mangelhaft minus	1	31 – 24
ungenügend	0	23 – 0

(e) Klausurbeispiel 2: LK Sozialwissenschaften, Qualifikationsphase 2

Thema: *(K)eine Chance für die Eine Welt?! – Diskussion verschiedener Lösungsansätze*

Aufgabenart: Darstellung – Analyse – Erörterung (A)

Aufgabenstellung:

1) Analysieren Sie die beiden Textauszüge (M1/ M2) von Joffe bzw. Stiglitz hinsichtlich ihrer Aussagen zur Rolle der Entwicklungsländer im Rahmen des globalen Welthandels. *(37 Punkte)*
2) Stellen Sie in Grundzügen die derzeitige WTO dar und weisen Sie vor allem auf die Defizite hin. *(23 Punkte)*
3) Beurteilen Sie die unterschiedlichen Positionen von Joffe und Stiglitz und überprüfen Sie sie hinsichtlich ihrer logischen Stringenz. *(40 Punkte)*

Darstellungsleistung *(20 Punkte)*

M1

Ein Segen für die Armen

Die Globalisierung schadet nicht der Dritten Welt. Im Gegenteil, sie hilft ihr

Von Josef Joffe

(…) Vergessen wir die Theorie, betrachten wir die Fakten. Der Harvard-Ökonom Jeffrey Sachs und sein Kollege Andrew Warner haben herausgefunden, dass Entwicklungsländer mit eher offenen Systemen zwischen 1970 und 1990 durchschnittlich um 4,5 Prozent gewachsen sind, die Eingezäunten aber um weniger als ein Prozent. Eine jüngere OECD-Studie legt nach. Länder, die sich dem Welthandel geöffnet haben, sind zweimal so schnell gewachsen wie jene, die ihr Heil eher in der Abkapselung gesucht haben. (…)

Und siehe da, Ricardo behält wieder einmal Recht: Je offener eine Wirtschaft, desto höher ihr Pro-Kopf-Einkommen. Nun darf man mit Fug und Recht fragen, was denn bei solcher Korrelation Ursache und was Wirkung ist. Lässt Reichtum die Mauern fallen, oder treibt die Selbstöffnung das Wachstum? Die historische Erfahrung gerade der jüngsten Zeit besagt, dass der Pfeil der Kausalität von Wagnis zum Wohlstand führt. (…)

Globalisierungsgegner könnten diesen Zusammenhang akzeptieren, aber sie werden im nächsten Atemzug bemängeln, dass der Eintritt in den Weltmarkt den Bonzen, Chefs und Diktatoren den Geldsack füllt, nicht aber dem schlichten Arbeiter, der doch bloß in irgendeinem sweatshop dem Globalkapitalismus seine Gesundheit opfere. Auch hier sprechen die Zahlen eine andere Sprache.

Gewiss haben die Kritiker in einem Punkt Recht: Egal, wie hart ein Arbeiter in Indien oder Indonesien schuftet, er wird nie so viel verdienen wie sein Kollege in Amerika oder Deutschland. Warum? (…) Ein Arbeiter in Amerika verdient so viel, weil sein ganzes Land so viel produziert, deshalb wächst mit dem Bruttosozialprodukt auch sein Lohn, sprich: sein Anteil am Sozialprodukt. Nur moniert Aaron Lukas in seiner Studie Globalization and Developing Countries (Juni 2000) zu Recht: "Vergleichen darf man nicht US-Löhne und solche in Entwicklungsländern."

Vielmehr müsse man in Sri Lanka oder Mexiko die Löhne im Exportsektor mit denen im rein lokal produzierenden Gewerbe vergleichen.

Rasch stellt sich dann heraus, dass ein Job bei einem Lieblingsfeind der "Globophoben", einem Multi, für den Drittweltarbeiter ein Glücksfall ist, jedenfalls im Vergleich zu seinen Kollegen im einheimischen Gewerbe. (…)

Deshalb muss man die Frage in ihrer ganzen Brutalität stellen: Wollen wir, die Reichen, unsere Besitzstände bewahren, oder wollen wir Gerechtigkeit für die Dritte Welt? Gerechtigkeit für die ambitionierten Zurückgebliebenen kann nicht heißen, dass wir ihnen unsere Löhne und Errungenschaften aufzwingen und so ihren "komparativen Vorteil" zunichte machen. Außerdem: Was passiert, wenn die Multis vertrieben werden? Mit weniger Kapital und Know-how steigt der Lebensstandard der Armen auf keinen Fall. (…) In der Tat ist Globalisierung eine moralische Frage, nämlich die nach der Linderung von Armut und Not. (…)

Quelle: Die Zeit, Nr. 40/2000.

M 2

Fairer Handel oder Freihandel

Politiker und Ökonomen, die versprechen, dass alle Menschen vom Abbau von Handelsschranken profitieren werden, sind unehrlich. Laut Wirtschaftstheorie (und historischen Erfahrungen) ist das Gegenteil richtig: Selbst wenn die Handelsliberalisierung ein Land insgesamt besser stellt, erleiden einige Gruppen doch Wohlfahrtsverluste. Und: Zumindest in den Industrieländern werden die gering qualifizierten Arbeitskräfte die Hauptleidtragenden sein.

Die Welt des Adam Smith und der Freihandelsverfechter, in der alle vom **Freihandel** profitieren, ist nicht nur eine mythische Welt vollkommener Märkte ohne Arbeitslosigkeit [...]. In einer solchen Welt hätten die Arbeitnehmer keine Angst, wegen der **Handelsliberalisierung** ihre Arbeitsplätze zu verlieren; sie würden nahtlos auf andere Stellen wechseln. Für den Fall, dass doch einmal Störungen auftreten sollten, könnten sich die Arbeitnehmer gegen das Risiko vorübergehender Arbeitslosigkeit oder dagegen versichern, dass die neue Stelle schlechter entlohnt ist als die alte. Aber selbst in den funktionstüchtigsten realen Marktwirtschaften kann man sich gegen solche Risiken nicht schützen; und während in den Industrieländern eine staatliche Arbeitslosenversicherung die Folgen der Erwerbslosigkeit mildert, sind die Arbeitnehmer in den meisten Entwicklungsländern auf sich selbst gestellt. [...]

Manche Entwicklungsländer können die Früchte der Handelsliberalisierung nicht ernten, weil sie nicht in der Lage sind, ihre Exporte zu steigern. Das hat mehrere Gründe: Zum einen fehlt ihnen oft, wie bereits erwähnt, die **Infrastruktur** (Häfen und Verkehrswege) für den Transport ihrer Produkte. Zum anderen haben sie vielleicht keine Waren, die sich für den Export eignen. Die **Kapitalmärkte** sind äußerst unvollkommen, und die Zinssätze in den Entwicklungsländern sind so hoch, dass selbst die tüchtigsten Unternehmer in den Industrieländern nicht damit klarkämen. Selbst wenn ein wagemutiger Jungunternehmer eine neue Exportchance sähe, kann er sich nicht das notwendige Kapital beschaffen, zumindest nicht zu vertretbaren Konditionen. Die Beschränkungen auf der Angebotsseite sind in vielen der ärmsten Länder der Erde, etwa in Afrika, ein großes Problem. Mittlerweile gibt es zahlreiche Fälle, in denen Industrieländer ihre Märkte zwar geöffnet haben, die Entwicklungsländer aber ihre Exporte dennoch kaum ausweiten konnten. Diese Länder brauchen eine Form von Finanzhilfe – Exporthilfe –, die es ihnen ermöglicht, die neuen Chancen zu nutzen. Es wird immer wieder behauptet, Handel sei wichtiger als Entwicklungshilfe; Handel verhelfe einem Land dazu, auf eigenen Füßen zu stehen. Wir sollten Entwicklungshilfe und Handel jedoch als komplementär betrachten: Erfolgreiche Entwicklung erfordert beides. [...]

Ökonomen interessieren sich vor allem für die Frage, wie sich die Handelsliberalisierung auf Effizienz und Wachstum auswirkt. [...] Die Menschen in den Entwicklungsländern beklagen sich ebenso lautstark über ihre **mangelnde Wettbewerbsfähigkeit** gegenüber den Industriestaaten. Volkswirte betonen, dass diese unterschiedlichen Stärken und Schwächen bedeuten, dass jedes Land einen komparativen Vorteil hat, etwas, worin es relativ gut ist, und daran sollte man seinen Export orientieren. Es ist nicht unfair, arm zu sein und gering entlohnt zu werden; es ist ein Unglück. [...]

Was soll dann „fairer Handel" bedeuten? Es gibt eine natürliche Bezugsgröße: die Handelsordnung, die entstünde, wenn es keinerlei **Subventionen** und **Handelshemmnisse** mehr gäbe. Die Völkergemeinschaft ist von einem solchen Zustand weit entfernt. Der asymmetrische Abbau von Handelsschranken zum Beispiel kann einigen Gruppen auf Kosten anderer zum Vorteil gereichen, wenn etwa Handelsabkommen, wie es heutzutage der Fall ist, die meisten Subventionen verbieten – außer für Agrarerzeugnisse. Bauern in der Dritten Welt, die keine Subventionen erhalten, müssen dadurch Einkommensverluste hinnehmen. Und da 70 Prozent der Menschen in den Entwicklungsländern direkt oder indirekt von der Landwirtschaft abhängig sind, bedeutet dies, dass die Einkommen der Entwicklungsländer insgesamt gedrückt werden. Wie man es auch dreht und wendet, fest steht, dass die heutige Welthandelsordnung die Entwicklungsländer benachteiligt.

Joseph Stiglitz: Die Chancen der Globalisierung. München 2006, S. 96–105 Übersetzer: Thorsten Schmidt

Joseph Stiglitz (geb.1943 in den USA), war Professor für Volkswirtschaft in Yale, Princeton, Oxford und Stanford, bevor er 1993 zu einem Wirtschaftsberater der Clinton-Regierung wurde. Anschließend ging er als Chefvolkswirt zur Weltbank. 2001 wurde er mit dem Nobelpreis für Wirtschaft ausgezeichnet. Stiglitz lehrt heute an der Columbia University in New York.

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1: *Analysieren Sie die beiden Textauszüge (M1/ M2) von Joffe bzw. Stiglitz hinsichtlich ihrer Aussagen zur Rolle der Entwicklungsländer im Rahmen des globalen Welthandels.*

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl	erreichte Punktzahl
1	- M1 Artikel/ Rede von Josef Joffe, Redakteur bei der Wochenzeitung „DIE ZEIT", veröffentlicht in der Wochenzeitung „DIE ZEIT" 40/2000; - M2 Artikel/Rede von Joseph Stiglitz, Professor für Volkswirtschaft, Nobelpreisträger, verschiedene Tätigkeiten: Yale-University, Columbia University , Regierungsberater der Clinton- Regierung, Chefvolkswirt der Weltbank	3	
2	- Ziel des Artikels/ der Rede: Begründung der Notwendigkeit der Globalisierung für die Dritte Welt; positive Wirkung für die am Welthandel beteiligten Länder (M1); Globalisierung hat nur eine bedingt positive Wirkung, da der Welthandel nicht gerecht verteilt ist (M2).	4	
3	**Argumentationsgang (M1/M2):** - Analyse des Ist-Zustandes - Unterscheidung in drängende Probleme der Entwicklungs- und Industrieländer - Herleitung der Frage, inwieweit Globalisierung nützt oder nicht - Ableitung der Notwendigkeit von Entwicklungshilfe bei J. Stiglitz - Benennung möglicher Ursachen und Folgen - Schluss: Vergleich der unterschiedlichen Sichtweisen	6	
4	**Textanalyse (M1):** - Vorteile für die Entwicklungsländer durch Beteiligung an der Globalisierung - wird begründet durch Fakten (einschlägige Studien der OECD) - Unterscheidung „offene" bzw. „eingezäunte" Entwicklungsländer - Öffnung des Welthandels notwendig für einen raschen Wandel - Kausalität von Wagnis -> Wohlstand - Lohneinkommen zum Vergleich anführen - Entwicklungsländer (EL) sind nicht gleich Industrieländer (IL) - Bruttosozialprodukt (BSP)wird gesplittet, einmal in den Metropolen, zum anderen auf dem Land - Komparative Vorteile müssen von den EL genutzt werden - Multinationale Konzerne (MNK) bringen das notwendige Geld für die EL - Hauptsache ist die Linderung von Armut und Not	6	
	Textanalyse (M2): - Handelsschrankenabbau produziert nicht nur Wohlstand, sondern auch Wohlstandsverluste - dies hat auch Folgen für die IL -> gering qualifizierte Arbeitnehmer (AN) sind die Leidtragenden - Vergleiche von IL/EL bezüglich der sozialen Versorgung - Globalisierung stärkt nur bedingt den Export - fehlende Infrastruktur in den EL erschweren die Beteiligung am Welthandel - keine Exportprodukte bedeuten Rückständigkeit und keine Teilhabe am Welthandel - unvollkommene Kapitalmärkte erschweren Beschaffung des notwendigen Kapitals - Öffnung der Binnenmärkte gegenüber dem Export nur schrittweise - EL-Hilfe und Handel müssen koordiniert werden mit dem Ziel erfolgreich zu sein - es gibt keinen fairen Handel für die EL - Komparative Vorteile gibt es für die EL -> worin man gut ist, das sollte in den Export konzentriert werden - EL werden im Prinzip immer benachteiligt, da sie sich nur bedingt am Welthandel beteiligen können	6	

	➢ **Vergleich sollte eine Antwort darauf geben, inwieweit die unterschiedlichen Sichtweisen deutlich werden**	4	
5	**Erläuterungen:** - Pro-Kopf-Einkommen, Globalisierungsgegner, Komparative Kostenvorteile, Multinationale Konzerne (MNK), Freihandel, Handelsliberalisierung, Kapitalmärkte, mangelnde Wettbewerbsfähigkeit, Subventionen, Handelshemmnisse, heutige Welthandelsordnung - Übergang; Verknüpfung etc.	6 2	

Teilaufgabe 2: *Stellen Sie in Grundzügen die derzeitige WTO dar und weisen Sie vor allem auf die Defizite hin.*

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl	erreichte Punktzahl
6	**Entstehung der WTO:** - Gründung der WTO durch 150 Staaten (Vorläufer: GATT-allgemeines Zollabkommen) - 90% des Welthandels werden darüber abgehandelt	3	
7	**Zielsetzungen:** - Handelsliberalisierung - Freihandel - kein Protektionismus - keine Zölle	3	
8	**Defizite:** - Zielsetzungen und Realität widersprechen sich - neoliberaler Ansatz - keine Durchsetzung bei IL, insbesondere bei EU, USA, Japan - keine Konsequenzen bei Zielverletzungen - Einfluss der Dritte-Welt-Länder schwach, trotz nummerischer Mehrheit -> Fazit - s. a. Rohstoffproblematik (M3) - AKP-Problematik (Rolle der EU) - DOHA-Runde (Beispiel: Baumwolle) Übergang; Verknüpfungen etc.	10 5 2	

Teilaufgabe 3: *Beurteilen Sie die unterschiedlichen Positionen von Joffe und Stiglitz und überprüfen Sie hinsichtlich ihrer logischen Stringenz.*

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl	erreichte Punktzahl
9	**Beurteilung der Unterschiedlichkeit:** - Ricardo, Komparative Kostenvorteile - Rolle der EL im Welthandel - Rolle der MNKs - IL/ EL im Vergleich - Rolle der Globalisierung	12	
10	**Einordnung von Theorien/Strategien:** - Schwierigkeiten herausstellen (endogene und exogene Faktoren gegenüberstellen) - keine eindeutige Zuordnung möglich (Modernisierungstheorie - Joffe; Dependenztheorie - Stiglitz) - überwiegend Rohstoffländer (Unterscheidung von agrarischen bzw. industriellen Rohstoffen	12	
11	**Widerlegung anhand von Fakten (s. M3):** - EL und die Ressourcen - Terms of Trade (ToT) sprechen dagegen	10	
12	- es wird eindeutig Stellung bezogen; die eigene Position wird klar begründet - Fazit: Zusammenfassende Stellungnahme	6	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare	erreichte Punktzahl

	Der Prüfling	Punktzahl	
1	strukturiert den Text schlüssig, stringent und gedanklich klar	5	
2	verwendet eine präzise, differenzierte Sprache mit einer adäquaten Verwendung der Fachterminologie	5	
3	schreibt sprachlich richtig sowie syntaktisch und stilistisch sicher	5	
4	verbindet die Ebenen Sachdarstellung, Analyse und Bewertung sicher und transparent	5	

Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ⟶ siehe Klausurbeispiel 1

2. Facharbeiten

Bewertungsaufschlüsselung zur Sowi-Facharbeit zum Thema von

5 **1. Inhalt/ Darstellung/ Bearbeitung der Themenstellung**

Kriterien
Fragestellung/These/Deutungshypothese: – Kriterien: klar, konkret, relevant, beantwortbar – in der Einleitung benannt – führt die Argumentationslinie – wird am Ende der Arbeit aufgegriffen/ beantwortet
Beschreibung der theoretischen, terminologischen und/oder methodischen Grundlagen
Umgang mit der Forschungsliteratur: – korrekt in der Wiedergabe – genau im Nachweis
Argumentationslinie
inhaltliche Korrektheit
Belegung der Aussagen (aus der Forschungsliteratur oder durch eigene Ergebnisse)
sichtbarer Eigenanteil
zusammenfassende Beurteilung:
Teilnote (50% der Gesamtnote):

2. Aufbau/ Stil/ Verständlichkeit

Kriterien
Stringenz Ausrichtung auf die Untersuchungsfrage
sinnvolle Gliederung
Makrostruktur: Einleitung, Hauptteil, Schluss
angemessener Stil – Fachterminologie – sachlicher Stil
Verständlichkeit
zusammenfassende Beurteilung:
Teilnote (25% der Gesamtnote):

3. Formale Korrektheit

Kriterien
formale Vollständigkeit der Arbeit / Einhaltung der Vorgaben für Umfang und Layout
Kennzeichnung der Quellen
korrekte, einheitliche Literaturangaben
vollständiges, einheitliches Literaturverzeichnis
Orthographie Zeichensetzung Grammatik
zusammenfassende Beurteilung:
Teilnote (25% der Gesamtnote):